Mitteilungen aus den Chorgerichtsprotokollen der Kirchgemeinde Arch : ein Beitrag zur bernischen Volkskunde

Autor(en): **Aeberhardt, E.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Neues Berner Taschenbuch**

Band (Jahr): **38 (1932)**

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-130088

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Mitteilungen aus den Chorgerichtsprotokollen der Kirchgemeinde Arch.

Ein Beitrag zur bernischen Volkskunde.

Bearbeitet von Werner E. Aeberhardt.

Die bernische Kirchgemeinde Arch, rechts der Aare im Amtsbezirk Büren, umfaßt die beiden Einwohnergemeinden Arch und Leuzigen; das Dorf Leuzigen wurde erst 1532 zu Arch eingepfarrt. Im Mittelalter befand sich in Leuzigen ein Priorat des Cluniacenser Ordens; dem Prior stand jedoch die Seelsorge über die Einwohner nicht zu. Diese und den öffentlichen Gottesdienst besorgte der Pfarrer von Lüßlingen in der dem hl. Ulrich geweihten Kapelle[1]) seit 1336; vorher, so 1318 und 1323, wird für Leuzigen ein Vikar erwähnt.

Die Chorgerichtsverhandlungen von Arch sind von 1655 an erhalten, in 4 Bänden und lückenlos. Bald nach der Reformation wurden die Chorgerichte in den Kirchgemeinden der bernischen Lande eingesetzt; sie traten an die Stelle der früher von den Bischöfen und den Dekanen ausgeübten kirchlichen Gerichtsbarkeit, wie es in der Chorgerichtssatzung der Stadt Bern von 1779 heißt: „... alles in dem Absehen, damit der Seegen deß Allerhöchsten fürbas ob Unseren Landen ruhen, und über dieselbige gezogen, dessen Einwohner zu wahrer Forcht Gottes, und Ausübung Christlichen Lebens und Wandels, je mehr und mehr verleitet werden".

---

[1]) Vgl. „Das Cluniacenser Priorat Leuzigen" vom selben Verfasser. Solothurn 1932. — KFL. Lohner: Die bern. Kirchen, S. 543/45. Mitteilung von Prof. L. Kern.

Schreiber der Chorgerichtsprotokolle von Arch ist der jeweilige Pfarrherr (Predicant, Vorsteher); sie sind in realistischer, derber Sprache abgefaßt; sie enthalten Ausdrücke (wie sie wohl von den Vorgeladenen gebraucht wurden), die nach unserm Empfinden gemein, grob, anzüglich sind; gleichwohl dürfen wir sie nicht immer unterdrücken, spiegeln sie doch das Denken und die Sprache des Volkes wieder. Sentimentalität ging aber auch den prächtigen, kraftvollen Prädikantengestalten [1]) des 17. und 18. Jahrhunderts ab; wie die Obrigkeit in Bern waren auch diese Vertreter der Regierung auf dem Lande nicht so sehr gnädige als furchtbar gestrenge Herren, die sich durch unbestechliche, harte Gerechtigkeit auszeichneten; das Pfarramt war ihnen sowohl Predigt- wie auch Wächteramt, von Gott und einer christlichen Obrigkeit verordnet. Die Darstellung des Volkslebens im 17.—19. Jahrhundert aus den Chorgerichtsprotokollen wird notwendigerweise einseitig düster ausfallen, wurden doch in diesen Urkunden fast ausnahmslos solche Vorkommnisse festgehalten, die irgendwie gegen guten Brauch, Herkommen und Satzungen verstießen. Die Chorgerichtsordnung war ein großer Versuch, das Leben von der Wiege bis zum Grabe durch die Zucht äußerer, freilich im Worte Gottes verankerter Autorität zu heiligen; wenn das Bernervolk dieser Zucht und landesväterlichen Erziehung im strengen Ernst reformierter Gesetzlichkeit unendlich viel zu verdanken hat, wie seine Arbeitsamkeit, seine Einfachheit in den Lebensbedürfnissen und seinen solid-nüchternen Glauben, so dürfen wir andererseits nicht vergessen, wie dieses System gegenseitiger Aufpasserei, Verdächtigung und Angeberei auf den Gemütern lastete, die Gewissen beschwerte und die persönliche Freiheit knechtete und knebelte.

[1]) Vgl. „Die Pfarrpfrund Arch" vom selben Verfasser. Biel 1931.

1. Chorrichter und Chorgerichtssitzung.

„Die Chor-Gricht auf dem Lande, ſollen in Beyſein des Predicanten, durch die Amptleuth und Twingherren jedes Kirchſpiels, mit Ehrbaren, Anſehenlichen und Tugendlichen Perſohnen, deren Straff und Warnungen bey den anderen etwas gelten mögen, beſetzt, und dieſelben, ſo einmahl erwehlt, ohne wichtige Urſachen nicht geänderet, auch Jährlich, wann ſie geſetzt werden, nach jeden Orths Herkommen und Gebräuchen, vor der Gemeind, oder vor Amptleuthen und Predicanten den Eyd thun und abſtatten." (Von der Beſatzung und Form der Chor-Grichten.) Die Chorrichter von Arch-Leuzigen wurden alſo vom Schultheiß, Landvogt zu Büren, auf Vorſchlag event. Doppelvorſchlag des Predicanten gewählt. Der Landvogt wohnt den Sitzungen des Chorgerichtes öfters bei; „iſt in beyſin herren Schultheß zu Büren gaſtchorgricht angeſtellt worden"; in Fällen, wo das Chorgericht gegen widerſpenſtige Frevler und unverbeſſerliche Querulanten nicht aufkommt, wird beſchloſſen „den herren Schultheißen umb handbietung anzeſprechen"... „derhalben geſchloſſen worden den herren Schultheißen zu bätten, daß er ſelbs kommen... diſen trozigen unbußfertigen gſellen dämpfen wölle" ... „unter Praeſidio Mhn. Edelgebohren..." „Die Chor-Richter ſollen ſich zum wenigſten alle vierzehen Tag einmahl verſammeln, ſie haben etwas zu ſchaffen oder nicht"; ob die Verhältniſſe es geboten oder ob der Uebereifer des Predicanten ſchuld war: in Arch ſaßen die Mannen öfters 3—5 mal in der Woche zu Gericht. Der Chorgerichtsweibel, der ſein Amt nach der Anſicht des Predicanten dann und wann zu wenig dienſtbefliſſen nimmt, lädt und citiert vor Chorgericht; dieſes verſammelt ſich im Kirchenchor zu Arch und Leuzigen oder im Pfrundhaus. Der Predicant pflegt nach beendetem Gottesdienſt die Chorrichter zu fragen, ob ihnen ein Verſtoß gegen die Sitten-

geſetze zu Ohren gekommen ſei „... iſt ein Stillſtand und Umfrag vor der Ehrbarkeit gehalten worden, aber iſt nichts Merkwürdiges angebracht worden". Bei ſeinem erſten Gang nach Leuzigen kurz nach ſeiner Präſentation (Inſtallation) heißt Pfarrer Schneider 1669 „das Chorgricht ſtillſtechen und nach gethaner vermahnung und redt an ſy die Chorrichter ein Umbfrag gehalten, iſt nüt anbracht worden". Unſer Chorgericht zählt außer dem Predicanten 8 Mitglieder.

„Den 6 mertzen 1676 hatt unſer wol Edle, Veſte Geſtrenge Junckher Schultheß Johan Frantz von Wattenwyl (beide) Chorgricht zuo Arch und Leützigen beſtätigt, beeydigt und ergentzt. Zuo Arch waren alte Chorrichter

Nur Bendicht Öler
Neüwe ſind erwelt
Durß Schlupp der neuwe Ammen und
Durß Schlupp des damahlen verſtoßenen alten Ammes Sohn

Zuo Leützigen waren alte Chorrichter
Durß Wyß der Ammen
Chriſten Rätz der Statthalter
Urß Leeman
Neüwe ſind erwält
Urß Affolter genambt Brüdiß Durß
Hanß Jaggi der Wyrth,
erwält wurden auch die beiden Weibell."

Es war für die Chorrichter nicht immer leicht, zu Gericht zu ſitzen, gar über Blutsverwandte, ſich zuſammen mit dem Vorſteher in Gegenſatz zu den Dorfleuten zu ſetzen, Zuträger zu ſein und ſich der Rachſucht und dem Spott auszuſetzen. Dem Predicanten ſind ſie denn auch vielfach zu milde und zu nachſichtig, verheimlichen ihm ſtrafbare Vorgänge. Nicht zufrieden iſt der Predicant mit ſeinen Mannen, wenn ſie 1655 den Sohn des Chorrichters Hans Schlup freiſprechen, der ſich mit einem andern Burſchen gegenüber des Vaters Dienſtmagd unzüchtig benommen hat" ...daß ſy das meidlin uff den Boden geworfen und ihme die brüſt fürhin gezogen haben. Hierbj man zwar alle

fälbar erfunden, jedoch iſt das meidlin ſonderbar ein anläſſige dirnen erfunden worden". Man muß den Predicanten Feſtigkeit und Gerechtigkeitsſinn nachrühmen; dem Chorrichter Urs Schlup wird eine Sonntagsentheiligung „dißmahls" verziehen, weil „er ſich ſelbs anklagt und beſſerung verſpricht; jtem weilen er ſonſt auch gantz fleißig iſt in ſeinem ampt". 1666 wird dem Urs Affolter von Leuzigen u. a. zur Laſt gelegt: „daß er die Chorrichter uff den gaſſen antaſtet, ſy ſigend ſchuldig, daß man diſe laſter ſo ſtraffen; den ſy ſöltind dem predicanten ſich widerſetzen und ſeynem urthel nit nachfolgen".

2. Oppoſition gegen die obrigkeitlichen Mandate.

1659: „ ... alß man (von der Cantzel) daß mandat der Oberkeit vom tabac abgeläßen, hat Stephan Käſermann ſtäts andere angeſehen zäpflet und glachet." „...als die 2 mandat der hohen oberkeit von den nachtvöglen und dem Sabbath abgeläſen worden, haben Stephan Affolter und Urs Keyſer die Köpf niderghalten und zäpflet." Das Benehmen vor Gericht iſt verſchieden; von loſen Burſchen, pflichtvergeſſenen Hausvätern, zänkiſchen Weibern oder Fahrimeitli heißt es etwa „iſt nochmahlen zured gſtellt worden wegen ſynen fähleren; hat aber kein demut erzeiget, ſonder immerhin einem Chorgricht trotzet"; mit dem Hans Affolter genannt Iſchhans kann nicht ruhig geredet werden „wegen ſynes grülichen ſchnaufens"; ein anderer gibt „allerlei Spitz und Schmützwort" zur Antwort; „haben diſer Uthel nit zefriden ſein wöllen, ſonder ſind mit höniſchen worten hinweg gangen"; andere tragen ein „widerſpenſtig, ergerlich Weſen" zur Schau; „auch der guten einer" hat den Vorſteher mit dem Beil bedroht und widerſetzt ſich „nach ſynem Brauch"; ſie „laſſen ſich uffwyſen nit zu erſchynen"; man möge ihm ſolang

bieten alß man wölle, wolle nit erſchinen, alſo züget der Weibel"; „gab böſen Beſcheid, iſt zur thür hinußgeloffen, hat brumlet und gſtampffet und keines usſpruchs erwartet". 1660 ſtirbt ein trotzender Spötter während der Verhandlung, was wohl viel zu brichten und zu deuten gab! Andere ſahen Fehltritte ein, fanden aber auch die Kraft verbotene Wege zu meiden. Sühne ward zur Erlöſung.

3. Strafe und Rache.

Bußen und Strafgrenzen waren obrigkeitlich beſtimmt; die Kompetenz der Landchorgerichte feſt umſchrieben. Der Stand Bern, deſſen Rechtsgefühl wir nicht genug bewundern können, hatte ſeine Untertanen weder der Willkür ſeiner Junker Landvögte ausgeliefert und noch viel weniger dem Zelotentum ſeiner Geiſtlichkeit. Von den Predicanten von Arch darf das ſchöne Ruhmeswort geſagt werden, daß ſie als Chorrichter bei allem Ernſt und aller Strenge doch auch Milde und Geduld an den Tag legten: ſie wollten nicht bloß ſtrafen, ſondern der gefährdeten Jugend und dem in Not geratenen Alter hilfreich zur Seite ſtehen, wofür tauſend Beiſpiele zeugen. Mit Recht weiſt der Predicant Wasmer die Anſchuldigung eines Vorgeladenen zurück, der einen Chorrichter mit frechen Worten „tractirt, grad als wen wihr an dynem Ergerlichen lebweſen ein wolgefallen hetten und wihr uff die geltſtraffen ſehen thäten". Um 1700 will einer trotzig die Buße mit Erbſen bezahlen ſtatt mit Schillingen; ein anderer begehrt auf: was er verdiene, müſſe er jeweils dem Chorgericht als Bußengelder abliefern!

Worin beſtanden die Strafen? Außer in Geldbußen (5 Schilling bis 2 Gulden) in Freiheitsſtrafen. „ihne mit gfangenſchaft zur confeſſion zebringen", „Keſi", „gefänknus" (Schloß Büren), eine Ehebrecherin ſoll

24 Stunden „incarcerirt werden", Jschhans wird „ins Loch gführt", „incarcerirt und auf Bern vor consistorio citiert", „Christen und Hanß Schwob müllerhansen Söhn... sollen von ihrem Vatter in der Schul mit Ruten züchtiget werden, anderen zu einem Exempel". Der Delinquent wird „heftig censurirt", scharpff censurirt, „scharpff beschulten"; eine entehrende Strafe war der „Erdfall", „Herdfall", d. h. den Erdboden küssen. 1731 muß der Trüllmeister Affolter von Leuzigen mit dem Schallenwerk bestraft werden. Einer wird öffentlich vor dem Schloß in Büren wegen seinem Lästermaul geprügelt. Der Uebeltäter entzieht sich seiner Strafe durch seinen Wegzug ins Solothurnische („ins niderland"); eine berüchtigte Frauensperson hat sich „fortgemacht mit den worten: sy wölle einmal rächt gut läben haben und hat auch die Kinder uß dem Vatterland gführt". Einer hat sich den Bart abschären lassen, um ins Elsaß zu fliehen. In einigen wenigen Fällen wurde Landesverweisung verfügt. Kilbe (Kirchweih)- besucher, Tänzer, Gottesdienstschwänzer, Flucher und Schwörer, übermütiges Jungvolk wurden von Dekan Wasmer mit Vorliebe zum Lesen und Auswendiglernen von Psalmen, Geboten, der Explication des Katechismus angehalten; den „bußpsalm 51"; „Stephan Moy der küfer ist auch zu flyssigerer besuchung Gotteßworts ermant worden, und sitenmal er vorige Warnungen übersehen, als soll er anstatt der straff die 2 gebät morgens und abends zesprechen ußwendig lehren und also ein Zeichen der bus von sich geben". 1667: Hans Schmid, des Weibels Sohn, „ist zu Lüßlingen an der Kilbe gsin: wan er den Catechismum und Bernischen underricht repetiren wirt und die 10 ersten Capitel im Evangelio Math. exacte lesen, soll ihm die wolverdiente straffe nachgelassen sein, wo nit alß soll er nach dem gsatz gstrafft werden". Ein anderer will lieber „Gebätt" lernen als Buße bezahlen.

Neben dem Anteil, der an die Oberbehörden abgeliefert werden mußte, verblieb den Chorrichtern ein hübſches Sümmchen Sitzungsgelder, Bußen, Emolumenten; die Gebüßten blieben die Buße manchmal jahrelang ſchuldig. Der Inhalt der „Chorgerichtsbüchſe" wurde nach Reglement unter Predicant und Chorrichter verteilt als Entſchädigung für deren Mühewaltungen. Oefters wurden Bußengelder für Schul-, Kirchen-, Armenzwecke verwendet. 1664: „... dann die chorgerichtlichen buſſen bey einer beſcheidenen maltzeit verbrucht". Man gönnt ſich aus den Bußengeldern ein „Abendtrünkli zu Büren". 1852: „auf Antrag des Pfarramtes beſchließt das Sittengericht einmütig, die zwei noch ausſtehenden Sitzungsgelder zum Beſten der Armen zu verwenden".

Predicanten und Chorrichter waren natürlich in hohem Maße der Kritik, ja der Verunglimpfung ausgeſetzt. 1676: „... iſt widerumb für chorgricht citiert worden, weil er dem weibel und Ammen als fürgeſetzten ſchnöden beſcheidt gegeben: Er weibel und Ammen werden ihn nit freſſen, ſy müſſen zuoerſt hinden anfachen ..." 1772: „...ward angebracht, daß der Weibel Schor von Lengnauw In Büren im Wirtshaus zum Bären ſehr ſchmuzßlich vom Chorgricht geredt; nemlich dem Chorgricht zu Arch hange der Mantel zu den Hoſen hinauß!" Den Predicanten erſtanden viele Widerſacher, verübelte man ihnen doch ihre Strenge und erblickte in ihrem ſittlichen Ernſt liebloſe Härte; ſo wurde dem hervorragenden Geiſtlichen und Schulmann Brandolf Wasmer[1]) ſein autoritatives Wirken als Herrſchſucht ausgelegt. 1661 tut ein immerhin ſehr angeſehener Leuziger, Wirt und Müller Jäggi, den Ausſpruch „man ſige in Arch gar zu ſträng"; mehrmals wird Wasmer vorgeworfen, „er wolle alles reformiren" — ſolche

[1]) Ueber Wasmer ſiehe „Die berniſche Landſchulordnung von 1675" von Hans Buchmüller. Bern 1911.

„Spotreden" hat Wasmer scharf geahndet! Eine Dorffrau wird citiert „wegen lichtfertigen klappereien und unnützen ußgoßnen worden wider des predicanten frauw". 1668 schreibt Wasmer: „Hans Mülchi von Leützigen ist auch deren einer, welcher wie allezeit alßo auch noch immerdar sich aller guten Christlichen ordnung, sonderlich was an kirchen und Schulen sölte angewendet werden, widerstrebt. Hans Affolter genant der Roth deßglichen: diser ist der berüchigist man in gantz Leützigen. Hans Affolter genant der Jschhans deßglichen; diese 3 letztgenanten sind rechte mühmacher jederwilen gsin, die einer jeden kirchenarbeit sehr widerstanden und andere irr gemacht und uffgewysen, vor denen sich ein jeder diener Gottes wohl hüten mag".

Mehr aber noch bekommt sein Nachfolger Ulrich Schneider (1669—1708) die Boshaftigkeit, ja den Haß seiner Gemeinde zu spüren. Kurz nach seinem Aufzug „als ich nach Leützigen ging Heüw zekauffen, fande ich in einem Haus den Ammen u. den Statthalter druncken, daß sy sich an den wenden halten müßten..." am selben Abend anerbot sich ein Leuziger Bursche, den neuen Pfarrer durch den Wald heimzubegleiten „daß mich die bösen Buben nit mit Steinen werffen... es seyen in ihrem Dorf der bösen Buben, die die leüt nechtlicher weiß mit steinen werffen, das sey auch einem alten Herren Predicanten von Arch widerfahren, anders könt ich nüt uß ihm bringen". 1676 verhört der Schultheiß unsern Pfarrer „was ich zeklagen habe, insgemein daß mir sey leidts gethan worden und insbesonder was für spott und Vertruß mir widerfahren":

„Den 29 weinmonet 1669 ist einem meiner schweinen im ackerumb ein bein in zwey geschlagen und die sauw unnütz worden.

„Den 15 brachmonet 1672 als ich von Bern heimkam fandt ich meine morren, die groß trug, verletzt und lam geschlagen.

„Den 11 heüwmonet 1672 als meine frauw im dorff wolte den werckzeenden ſamlen, haben ſy ihren in die hampfelen kaat (Kot) und krotten gethan, die ihren die hendt verunreiniget, haben hinder den Zeünen zuogeſächen und deſſen gelachet.

„Den 8. brachmonet 1673 haben mir böſe buben uff dem berg ein halbi jucharten korn verlauffen und verwüſtet.

„Den 29 herbſtmonet haben ſy mir den fiſchweyer uffgelaſſen und die fiſch ſo ich darein gekaufft, das Dorff ab geſchickt.

„... 1672 mir das ſtroh hinderhalten... ließen wort fallen mich abzetröchnen.

„Anno 1674 als man das ackerumb beſetzte, zu dem ich auch zureden hab, und der Ammen umbfrug, wie vill man ſölle lauffen laſſen, fragte er mich zum ſpott under den Tauwneren" (Taglöhnern).

Die Pfarrherren des 18. Jahrhunderts ſtanden in viel freundlicherem Einvernehmen zur Bevölkerung; ſie haben die Sittengeſetze nicht in rigoroſem Eifer gehandhabt; ihre Sitzungsberichte ſind vielmehr in freundlichem-väterlichem Ton gehalten. Eine Ausnahme hievon machte ein junger hochfahrender, ſelbſtbewußter Vikari, der denn auch den „25t merzen 1777 in der Nacht, da er von der Examen-Mallzeit von Leuzigen nach Hauſe gienge, in dem Baumgarten bey dem Pfrundhaus von Leuziger Burſchen mit Steinen aufs Haupt geſchlagen und ſonſt übel mißhandelt wurde."

4. Vom Haushalten und von der Kinderzucht.

Wir blicken in verwahrloſte, traurige Familienverhältniſſe, hören von „liederlichen Eltern", „fahrleſſigen Husväteren", „ergerlichen gmeindsgenoſſen"; „nachläſſige Husfrauw in der Kinderzucht, mit der vilmehr zu gelind als zu ſcharpf verfahren worden iſt".

1660: „Bendicht Affolter genant Stöcklibändj iſt vilen laſteren anklagt worden als 1. daß er unordenlich wandle und nichts arbeyte, hiemit weib und kind in bättel richte."

1661: „...Hans Wyß und Michel Mülchj ſind ſehr liederlich, ſchwürenn ſtäts in den wirtshüſeren herumb, arbeyten wenig, ſonderlich waß den Wyß belanget, wo der ſelbig es gelaſſen bey ſeinem liederlichen wäſen ehe er iſt (als Soldat) in dalmatiam zogen, thut ers nach ſeiner Wiederkunft fortſetzen".

1661: „...arbeytet nit gern, nimpt fürwizige hendel als metzgen und anderß für, das ſeiner hushaltung mehr ſchaden alß nutzen bringen thut."

1665: „...der man klagt: das weib verkauffe ihme gar vill ſachen alß brot, mäll, gwächs, ancken uß dem hauß, gebe es umb wein oder hencke es den klapperwiberen an... das weib klagt: der man ſeige tag und nacht voll, fluche gröblich über ſy, ſage ihre... hex und andere unflätige wort (:Gott behüt unß:)."

1667: „...ſeinen Eltiſten Knaben in bättel verſchickt..."

1758: „...daß Stephan Hähnj, Beck-Gerbers, ſein unehelich Kind nicht außert der Gemeind vertiſchgelten ſolle."

1773: „...der Mann beklagt ſich über ſie wegen ihres unaufhörlichen Aeckens, wie auch daß ſie Riſtig, Hanpf... aus dem Hauß verkaufe."

1824: „...daß er in kurtzem das Frauen gut verſchleudert hätte."

1794: „...auf ſeine Töchtern, die ſich durch Geläufe nach den rothen Soldaten zu Büren verdächtig machten, inskünftig genaue Aufſicht zuhalten."

1678: „Verlüffes hürlj (Babi Wasmer uß dem gugisperg)... machte ſich darauff auß dem ſtaub..."

1668: Ein Hausvater angeklagt „ſchandtlichen müßiggangs... vill leüt betrieget, alß die da nit wüſſen, daß er alles vergüdet und daher vergeltstaget worden."

1678: Ein Vater wird ſtreng verwarnt „weil er ſein Kind, das gar jung und mutterlos,... ſo blätſche er ihns hart nider und brauche darzuo ungebürliche wort."

5. 's war einſt ein jung jung Zimmergeſell...

1659: „Elsbeth Affolter Bendicht Affolter's Ehefrauw hat mit dem Müllerknecht allerley ergerliche hendel verübt, und in abweſen deß mans dem knecht geluſet und uff der ſchoß ghan... manchmal ſind ſy auch in wärender kinderlehr und predig an ſontagen allein daheim gebliben... alſo daß hierus zeſchließen daß

nit vill guts von ihnen begangen wirt... ſollen 24 ſtund in gfangenſchafft oder 3ß buß erlegen." 1663: „Stephan Keſerman und ſein altes weib Elsbeth Surj welche in ihrer ſtreitigkeit und uneinigkeit continuieren, und die Scheidung begert haben; und damit ſy ſölche erlangen mögen, hat das weib ein leibßpräſten fürgewendt, umb welcheß willen ſy dem man die ſchuldigkeit nit leiſten könne... ſind nochmahlen zur Einigkeit... eingeſcherpft worden."

„Das weib klagt: er namſe ſy alte luſch und möge ſy nur nit anſehen; ſage ihr rund herus, er wölle ihr kein gut thun, biß ſy ihr gütlein folgen laſſe."

1781: „er gebe ihr kein gut wort, habe ſie ſogar mit Ruthen, wie ein Kind, nach aufgedecktem Leib gezüchtiget und an Webſtuhl gebunden, in ihrem gebätt geſtöhrt, wieder bei den Ohren und Haaren gezehrt."

1825: „... es erſcheinen die ſchon eher ſcheidungsluſtigen noch immer ſtreitbaren Eheleüthe..."

6. Schule und Schulmeiſter.

Die Chorgerichtsprotokolle ſtellen den Geiſtlichen das Zeugnis aus, daß ſie mit großem Eifer und Verſtändnis für die Handhabungen der Verordnungen gegen den Schulunfleiß eingetreten ſind, daß ſie ferner ſich um die berufliche Ausbildung und Hebung des Lehrerſtandes verdient gemacht haben, ſich für eine anſtändige Beſoldung der Lehrkräfte einſetzten und dem Schulweſen die finanzielle Grundlage ſichern wollten.

1656: „Hans Steiner der Schulmeiſter zu Leützigen, welcher an underſchidlichen ſamſt: und ſabbatagen mit hindanſetzung der Schulen und deß Gotteßdienſt ſeinem Saufen nachgezogen..."

1659: „Hans Steiner der Schulmeiſter, welcher ſich vaſt alle ſamſtag dermaßen mit wein übernimpt daß er ſeinen verſtand und glideren nit mehr bruchen kan...

ſoll deßwegen 1 gl. bus in die Schul liferen und der privation gewertig ſein..."

1660: „Bendicht Affolter daß er den Schulmeiſter, welcher ſeiner ergerlichen Schwöſter kinder in der Schul züchtiget und zwar nit ohne große wichtige urſach, in der Schul gſucht, herußgeforderet, ihme trötzt und greülich geſchworen habe: wan er den Schulmeiſter hette antroffen: wölle ihne gſchlagen haben daß ihne der Teüfel hette mögen, item daß ihne der donner hette mögen ſchießen..."

„Urs Häni von Arch welcher die gemeindsgenoſſen aufhetze, daß ſy wider den von der Erbarkeit gemachten Schullohn proteſtieren und dyſen Schulmeiſter (Stephan Oeler), der doch in allen treüwen dienet, abſchaffen, hingegen einen anderen ſuchen ſöllind der umb das halbige minder nemen thüie..."

1664: „Hans Mülchi von Leützigen... weiß immerdar etwas zutadlen und zuſchmützen an guter Ordnung, wie er dan gethan auch bey erbauwung deß Schulhuſes zu Leützigen."

„Paulus Mülchi von Arch und ſein weib... hatten wol die gfangenſchaft verdienet, allein weilen ſy ſich erklärt, daß ſy von ihrem zeitlichen gut auch etwas der kirchen und ſchulen, weilen ſy keine leiberben habind, vergaben wöllind... ſoll alſo die ſach ußgemacht ſein."

„... dem Schulmeiſter zu Leützigen der garten gſchendt worden..."

1665: „... der Sigeriſt... iſt der wolverdienten Straff ledig gelaſſen worden ... wegen ſeiner müh und dienſten bey erbauwung deß Schulhauſes, da man ihne hin und wider gſchickt."

1668: „... gleichwie man ſeinen Kinderen uß dem Schulſeckel ein ſtür geben wöllen, wan er die in die ſchul hette gſchickt".

1670: „Haben volgende kleine Buben... am bättag uff dem Lättner ein unordenliches weſen geführt und

gſchwätzt... es ſölle ſy der Schulmeiſter darumb abſtraffen."

1672: „Urs Schlupp der ammen... ſteht oft vor der Kirchen, wan man darinnen zwüſchen beiden Zeichen ein Capittell in der Bibel lißt, oder ſitzt und brallet von ſeinen tröhlhändlen mit großer Ergernuß anderer und by ihm der alt Schulmeiſter Yſenſchmidt, der ihms ſolte abwehren, weißt noch andere uff, ſöllen nit hingehn das Capittell hören anleſen, man leſe es anderer ortes als zu Beüren auch nit mehr...

Item hatt er ohne meine Bewilligung den ſchulmeiſter geſetzt und gheißen in der Kirchen ort und platz nemmen... noch mehr, als man die ſo ſchulmeiſter wolten werden, examinieren ſolte, hatt der ammen davon eines Statthalters Sohn uffgewiſen, er ſölle ſich meinem examen nit underwerfen, das er auch uff ſein geheiß gethan."

1699: „des Murer Bänis frauw, die hatt ſich mit dem Schulmeiſter zu Leützigen zerzanket wegen ihres bubs; als die knaben in der ſchul geſchwätzt haben und er ſy hatt heißen ſchweigen, ſagte der Bub, er ſölle ihm ins füdlen bloſen, da hatt ihn der Schulmeiſter bim haar genommen und mit dem Kuttenknopff geſchlagen; ſy aber hatt ihn im dorff und in den haüſeren verruffen."

„den 14 May 1731 iſt hier zu Arch im Pfarhaus des Statthalter Mülchis als Schulſchaffner Schulrechnung gehalten worden".

1655: „Bendicht Schlup von Arch ſonſt genant Gerberbäntz: glich wie er jederwilen die Schulen ghaſſet, wider chriſtliche Schulordnung proteſtiert und ſeine kinder an der underwiſung verhinderet hatt, alſo hatt er dis jahrs keines ſeiner Kinder den gantzen halben Winter in die ſchul geſchickt, ungeacht er oftmals ermant."

1659: „Zacharias Stauffer, welcher ſampt ſeinem Weib nach Schnottwill an Sontagen mit verabſumnus der predigen ...pflegt zugehen... ſoll anſtat der ſtraffe

ein dozen Catechismusbücher in die Schul zu Leützigen

„... da er ſeine Kinder unflyßig in die Schul ſchicke ...und noch dartzu trozig bſcheid gibt... alß ſoll er zur ſtraff 20 Sch. den armen Schulkinderen an Schullohn ſtühren."

„...anſtat der ſtraff 1 dozen underrichtsbücher in die Schul lifferen oder den herdfall thun.

1661: „...pflegt auch an Sabbatagen ze wäſchen, ſoll innert 3 wochen 1 dozen Catechismusbücher in die Schul lifferen."

„... ſoll auch 2 pſalteria lifferen."

1788: „Erwählung neüer Byſitzern ans Chorgricht... Hans Kuſter, Schulmeiſter zu Arch."

1795: „Niklaus Egger, Landſaß, gegenwärtig Schulmeiſter zu Iffwil, Kirchhöri Jegiſtorf, der mit Eliſabeth Affolter zu Leuzigen die Ehe verkündigen ließ ſchon letzten Weinmonat... ſeither nun dieſe Ehe nicht vollzogen, obſchon ſeine Braut bey ihme ſchon zwey Monaten ſich befindet", ſchützte als Urſache dieſes Verzuges ſeine Armut vor, „daß er ſich keine Montur anzuſchaffen vermöge".

1833: „Der Präſident zeigt an, daß ein Marionettenſpieler durch ihn und den Präſidenten der Schulkommiſſion anfragen laſſe, ob er nicht in der Schulſtube eine Vorſtellung auf Sonntag abends geben dürfe. Das Sittengericht will einmüthig kein Comödienhaus aus dem Schulhauſe gemacht wiſſen und ſchlägt das Anſuchen aus."

7. Burſch und Meitli.

Man findet ſich bei der Arbeit, in der Kinderlehre, vor allem in den Feierſtunden des Bauernlebens, auf den Kilbenen und Märiten, bei Tanz und Spiel. Das „täntzen im Solothurner gebiet" (zu dem man den Buchseggberg mit ſeiner proteſtantiſchen Bevölkerung nicht

zählte) haben die Predicanten von Arch als ſchwere Verſündigung verfolgt, aber auch jedes „Chilbe und kirchweih lauffen“ in benachbarte Dörfer mit „verſumnus Gottes worts“ war verboten. Dieſe Tanzmandate wurden von der Jungmannſchaft beiderlei Geſchlechtes denn auch — trotz aller drakoniſchen Strafen — immer wieder mißachtet; wir begreifen! Nach Verabredung treffen ſich zwei, die einander verſprochen ſind, bei irgend einer Tanzbeluſtigung, oder man knüpft auf dem Tanzboden Bekanntſchaften an; ſehr oft ſetzt dies böſe Schlegeleien ab, bei denen „ſchier ein todſchlag erfolget“. 1666: Da ein jeder das Meitli begehrte, hat man ſich geſchlagen, „allein haben geleugnet, wie das diſer kilbeknächten bruch jederwilen gſin“. 1657: „Hans Keyſer iſt tötlich krank gelegen, da niemand vermeint, daß er mit dem leben werde darvonkommen; da er aber glichwohl widerumb uffkommen, tragt er einen arbeitſäligen leib davon.“ Welch Bild muß es geweſen ſein, als ſo ein ſteifer verliebter Bauernbub oder ſo ein gſtabiliges Knechtlein ſeinem Meitſchi den Antrag machte und ihm das Ehepfand in die Hand drückte! Der reiche Archer Ammannsſohn gibt ſeiner Auserwählten auf der Schnottwil-Kilbe „2 Taler und 2 Läbkuchen“; Gerbers Albrecht von Leuzigen „gab ſeinem meitlin uff die Ehe hin anſtatt eines goldſtücks einen möſchingen Zahlpfennig; es ſey ein mentſch, das fleißig arbeite und ihme alles wohl gefalle“. Man behält ſich gegenſeitig die Eltern vor; letztere ſuchen öfters zu verwehren, was junge Herzen geſponnen. „Barbara Keyſer, welche mit Hans Hottenberg... im gſchrey daß ſy einander jahr und tag nachgezogen und geſchleipfft; alß man ſy befragt, öb ſy ihme die Ehe verſprochen, hat ſy geantwortet, der Vatter thue gar lätz.“

Außer den Märiten und Kilbenen aller Art bringt das bäuerliche Leben noch genug Anläſſe, da „Gyger“, „Sackpfyffer“ aufſpielten: es wird „neüwiahret, gjolet

und uffgſpilt", „widerumb zur Erndzeit nächtlicher weyß", nach dem „Dröſchen", „im ämbdet", „nach der Metzgen", bei der Haus-„Aufrichtig", beim „Rüſten", ja ſogar beim „Grebtmal" etc. beſchließt Spiel und Trank die ſaure Mühe. Um den ſpähenden Augen der Chorrichter und Aufſeher zu entgehen, tanzt das junge Volk in den „hüſeren herumb", im „Tenn", im Freien wechſelt es beſtändig die „tantzwinckler" und „Spilblätz". Mit weiſer Vorliebe wählt das junge Volk abgelegene Orte im „Urſprung hinden" oder an der „Ahren". 1761: Jugendliche Beſucher des Büren-Marktes kehren erſt morgens 1 Uhr auf dem Schiff nach Leuzigen heim.

8. Wie böſer Wein Hochzeit macht.

Wege der Kilbe und der Kilt — wenn auch noch ſo heimlich gegangen — blieben nicht geheim. „Man wölle wiſſen" wie das Verhältnis ſei, forſcht das Gericht aus, wenn zwei miteinander „ins Geſchrei kommen". „Da Michell Schwab ihr ein lange Zeitt nachgeſchloffen", muß er innert 8 Tagen mit ihr Kirchenrecht tun.

1769: „... ihr Urin dem Doktor gebracht worden, umb zu erfahren ob eine Schwangerſchafft obhanden..." Lange ließ oft der Burſche ſein Mädchen warten, obwohl er ihm beim Kiltgang verſprochen, „er wolle ſie nit bſchißen, ſonder z'kirche füren". 1684: „...waren citiert Alblis Durs und Steffan Mülchi hochzeitt zehalten: weil aber ihre bräüt ſchon vieröhrig waren, iſt ihnen verboten den krantz uffzelegen". 1700: „...der hat an ſeinem Hochzeit-tag in dem haus gottes einen Krantz auff ſeinem Hut gehabt, welcher ihm gar nit gebührte".

1760: Zwei Angeklagte, die an einem Hochzeit-Droſſel-Lärm teilnahmen, behaupten: „ſie haben keinen Antheil an dieſem Lärmen gehabt, ſondern der einte, nemlich der Keyſer vorſchüzte: Er habe ſeines Stief-Vatters Zweſchgen gehütet; der Hähny denn ſagte: Er ſeye zu

Haus geweſen und habe ſeinen Meiſter-Leüthen geholffen ſchnitzen biß gegen 12 Uhr..."

9. Handwerk und Handwerker. Amt und Aemtli und kleine Leute, die ſich ein Verdienſtchen ſicherten.

1658: „Urß Schlup der ammen zu Arch und Stephan Jaggi der ammen zu Leützigen ſind verwarnt worden keine gmeinden mehr an Son- und fyrtagen, wie beſchehen, zehalten." „Michel Mülchi der weibel iſt unflyßig in ſeinem dienſt."

1744: „Samuel Oehler der Sigriſt wegen übermäßigem Eſſen und Trinken an des Amen Jaggis ſel. Steigerung im Wirtshaus, auch deß daher entſtandenen erbrechens angeklagt." „Die Gerichtsſäßen ſollen im Chor ſitzen im Gottesdienſt." Dorfſeckelmeiſter.

1657: „Bendicht Schlup genannt Gerwerbäntz"; „der lehenmüller", „der öler", „der zimmerman" (1660); „der metzger", „ſtörenmetzger" (1661); „der Schmid", „der Gerwer" (1663); Stephan Moy „der küfer"; „der feßlimacher" (1689); „der Wäber", „Hans Keiſer der wäberli" (1700); „der Schumacher"; „Apolonia Hottenberg ein verſchreite neierin" (1665); „des krutmüllers Sohn", „der ſatler" (1668); „Bomberthrini (1680); Stephan Schlup „in der Schlyfi zu Arch"; „mühliſteinen zimmert und ghauwen", „Viehhirt", "Sauhirt" (1693); Stephan Kayſer „der Schröpfer" (1708); „der Korngrempler", „der Lismer", „der Dräjer", „der Baucher", „der Seiler" (1730); Urs Affolter „der Trüllmeiſter zu Leüzingen" (1731); Samuel Oehler „der Schärer zu Leüzingen" (1762); „der Doktor", „der Uhrenmacher" (1780); „der Keßler", „der Haſchierer", „Chirurgus Affolter in Leüzigen", „Municipal Affolter" (1798); „Drexler", „Lohſtampfer", „Maurer", „Tuffſteingräber", „Spengler", „Vieharzt", „Rechenmacher",

„Stöhrenſchneider", „Schuſter", „Wagner", „welſche Schnitter", „Schindeldekker", „Tiſchmacher", „Grempler".

10. Furcht und Glauben im Volksleben.

1684: „...iſt darauff Sontags darnach zu den Parfüſſeren nach Sollothurn gangen, daß ſy ihmme ſein verlohres gelt widerbringen."

1663: „...ſind nach Solothurn einem papiſtiſchen gepräng nachgeloffen... ſollen des abgöttiſchen händlen ſich müſſigen."

1759: „... die Ehrenden Chorrichter ſollen an den heil. Communionstagen wohl auffſehen, daß jedermann, wer da zum Tiſch des Herrn gehen würde, mit gebührlicher Ehrerbietung und Vermeidung alles Abergläubiſchen Weſens dieſes ſo heil. Bundes-Siegel genieße."

Im Jahre 1734 und ſpäter nochmals wird eine Perſon „eines täuferiſchen Weſens" angeklagt; Fälle von verdächtiger Neigung zur Sektiererei ſind in frühern Jahrhunderten in Arch-Leuzigen (die ſich hierin als „Seeländerdörfer" erweiſen) ſehr vereinzelt. Um ſo „heftiger iſt ein ſonderlich abſcheüwlich Laſter im ſchwangg gegangen": „fluchen und ſchweren" („ſchwören"); hierin wird ein „gräßlich Weſen verübt", klagt ein Pfarrer. Nicht nur ein „gotloſer burs" oder vertrunkene Husväter, auch die „weiber" zeichnen ſich durch „unverſchämte Läſtermäuler" aus; „gytzig und flucher"; „...da er in ſeinem alten gotloſen Weſen fortfahre... ſoll er den armen Schüleren 2 pſalmenbücher lifferen, ſonderlich weil er ſo unbarmherzig keinem armen ein almoſen thäte mittheylen". 1662: „Hans Keyſer welcher in trunkenheit in die ahren gfallen, als er aber hette in ſölcher großer gfar betten ſöllen, hat er ſchröckenlich gefluchet, daß dich der donner ſchieß, daß dich der blitz ſchieße...". Nachtbuben erſchrecken furchtſame alte Leute und „verlümden" die Ehrbarkeit in „Schmachliedlin".

1762: „Erſchienen Barbara Schlupp und Barbara Keyſer, wieder welche beyde geklagt worden, daß ſie unehlichen Kindern Taufgotten zu ſeyn abgeſchlagen; aus ihrer Verhör hat man ihre Entſchuldigungen als nichtswürdig erfunden und erachtet, daß ſie dieſes chriſtl. Werk nit hätten ausſchlagen ſollen."

Die alten Faſtnachtsbräuche aus katholiſcher Zeit lebten noch lange fort, um ſo mehr als die Gemeinde an den Kanton Solothurn grenzt. Wir hören denn vom „faßnachtweſen", „Faßnachtfeüwr". 1681 wurden 17 Burſchen cenſuriert: „diſe waren ſchon langeſt verleidet vergangenen fasnacht einen fasnachtbög... uff dem radt mit jutzgen, ſchießen und trummen herumber im dorff geſchlept und des nacht in Alblis hauß in die ſpatte nacht üppig gefreſſen, geſoffen..."

1665: „... welche uff die abgeleßen mandat wenig geachtet, ſonder an der faßnacht in werendem gottesdienſt mit der küchelpfannen umbgangen, alſo daß die leüt die uß der kirchen kommen die faßnachtküchlin ſchon geſchmöckt haben."

11. Ein Predicant unterdrückt ein „ergerliches Winckelwirtshaus" [1]).

Februar 1662 „Albrecht Schlup welcher von ſeinem unordenlichen Winckelwirten ſonderlich an H. Sabbatagen in vorigen jahren abgemant worden, und ſitenmal er in diſem jahr ſonderlich zur heiligen Zeit gäſt eingezogen, denſelben Spiß und trank uffgeſtellt, hiemit vorige Warnungen überſehen hat... alß hat man ihn nach M.G.H. ordnung gſtrafft: oder es were denn ſach daß er ſich von nun an ſeines wirthens müßigen, hin-

[1]) Der Gaſthof „Zur Arche" in Arch iſt damit nicht gemeint; dieſer wird ſeit zirka 1690 erwähnt, das „ſchöne neüwe Wirtshaus". Der Gaſthof „Bären" in Leuzigen wird ſchon nach 1400 bezeugt.

gegen aber ſeiner handarbeit obligen würde; in ſölchem fahl ſoll ihm gnad erzeigt werden...“

April 1662: Albrecht Schlup wird neuerdings ermahnt „des ſchädlichen ergerlichen Wirthens müßig“ zu gehen, oder er „ſölle den ſchilt ußhin hänken, fremde leüt beherbergen und wirthen wie es einem Wirth anſtendig; woruff er böſen unnützen bſcheid geben, und druff gedeütet, daß er vill hiermit gewinne, warum wihr ihme ſölches vergönnen wöllen? Allein ihme iſt mit mehrerem vermeldet worden... daß er nit mit ergerlichem wirthen erliche leüt verfüre und liederlich mache; daruff er trotziger geantwortet: Wihr habind ihme da nüt zubefählen er möge wirthen oder nit... er ſeige nit von balgens wegen da, der herr Schultheß habe auch geſagt, wihr habind ihme da nüt zubefählen... Iſt deswegen gſchloſſen worden den Ehrenveſten herren Schultheß zu Beüren (deſſen namen er ohne Zwifel mißbrucht) ſölcher ſachen halben zuberichten und ihn zubätten daß er durch ſein anſehen und gwalt von ſölchem unnötigen Wirthen (durch welches etliche wirthe in vorigen jahren umb das ihrige kommen auch vill erlich leüt, die ſich ihrethalben verburget (verbürget) in großen Verluſt und armut gebracht) dyſen hochmütigen mentſchen abmahne.“

November 1662: „... der Winckelwirth zu Arch... der ſeinen vorſteher hinderwärts und vorwärts mit groben greülichen leſterworten angryffen...“

1663: „... wo er die ufferlegte buß nit erlegen wölle, alſo ſöllind andere mittel ihn zu dempfen geſucht werden...“

1666: „... der winckelwirth ſölle anzeigen, welche die bauren ſigind von Rütj, die die gantze nacht biß morgens geſſen, trunken und ein ergerliches weſen angerichtet...“

1667—68: „... iſt von ſeinem unzeitigen Wirthen abgemant worden.“

1668 Der Schultheiß beſtätigt, daß Albrecht Schlup ohne obrigkeitliche Bewilligung dieſe „Winckelwirtſchafft angeſtellt", durch die „vilen anlaß zum liederlichen hushalten und unordenlichen weſen gegeben..."; es iſt dieſelbe „als unnötig abzuerkennen... dieweilen diſe Wirthſchafft in der ordnung von Anno 1628 nit begriffen... alſo bevelchend wihr hiemit diſelbe alß ein unnötig Wirtshus abſchaffen zu laſſen, der meinung jedoch, daß er denjenigen wein, damit er noch verſehen wohl bruche, mehreren aber zu kauffen ſich gentzlich müßigen ſölle"[1]).

---

[1]) Im „Sonntagsblatt der Solothurner-Zeitung" vom 14. Dezember 1930 veröffentlichte derſelbe Verfaſſer einen weitern Ausſchnitt über das „tabacreücken und tabactrincken".